Neues aus

Natur- und Heilkunde.

Organotherapie.

Schilddrüsen-Präparate ein neues Heilmittel.

Von Dr. Arthur H. Weis.

Theraphie ist der medizinisch-technische Ausdruck für medikamentöse oder sonstige Behandlungsart. Organotheraphie ist die Behandlung mittels Extrakten, gewonnen von tierischen Organen.

Schon in altersgrauer Vorzeit sputten organotherapeutische Vorstellungen in den Geistern. Merkwürdige Versuche in dieser Richtung wurden angestellt. Litt z. B. ein Kranker an Kurzatmigkeit oder Asthma, so wurde ihm der Genuß der Lungen von Tieren angeraten, die bekanntlich ausdauernde Läufer sind, wie Reh oder Fuchs. Auch auf Charaktereigenschaften wurde diese Idee angewandt. Die Krieger wilder Stämme wurden angehalten, das Herz von erlegten Tieren oder gar ihrer erschlagenen Feinde zu verzehren, um ihren eigenen Mut zu stärken.

Allmählich aber nahm die Ueberzeugung überhand von der Wirkungslosigkeit dieser tierischen Organe, und deren Anwendung verschwand vollkommen aus dem Gebrauch der Aerzte.

Erst in der Neuzeit, mit der größeren Erkenntnis physiologischer Vorgänge in unserem Körper, ist man im Lichte einer besseren Einsicht wieder auf die Vorstellung zurückgekommen, tierische Organextrakte zu Heilzwecken zu verwenden. Hochinteressant ist die medizinisch-geschichtliche Gedankenfolge, die wieder zur Organotherapie hinführte. Erfahrungen, die mit der Beobachtung der Extrankungen der Schilddrüse zusammenhingen, wurden zur unmittelbaren Ursache der modernen Behandlungsmethoden mit tierischen Organextrakten. Es fiel nämlich einigen Chirurgen auf, daß wenn bei Kropf (der Kropf ist eine Wucherung der Schilddrüse) die Schilddrüse entfernt wurde, sich bei den Operierten eine Reihe von Symptomen einstellten, welche durchaus sich deckten mit denjenigen, die den Aerzten bei einer ganz bestimmten Krankheit bekannt waren. Diese Krankheitserscheinungen waren zum Teil geistiger, zum Teil körperlicher Art Die Patienten wurden geistig immer apathischer, zuletzt ganz stumpfsinnig. Die Gesichtszüge verflachen immer mehr, das Gesicht selbst und auch die Oberfläche des ganzen Körpers wurde aufgedunsen. Dabei fröstelten die Kranken sehr leicht und ihre Körpertemperatur sank unter die Norm herunter. Dieses Krankheitsbild war lange wohlbekannt und bestand bei den meisten dieser Patienten von frühester Kindheit an. Die Aerzte hatten dafür den Namen „myxoedema".

Später fiel es auf, daß bei dieser Krankheit eine Entartung oder Verkümmerung der Schilddrüse (englisch „thyroid gland") für den Zustand verantwortlich war. Unschwer ergab sich dann die logische Schlußfolgerung für die geschilderten Symptome bei den Kropfoperierten. Seither wird bei Kropfoperationen niemals mehr die ganze Drüse entfernt.

Ferner ergaben Versuche bei den von der Operation her myxoedematös Erkrankten mit der Eingabe von tierischem Schilddrüsenextrakt, daß die Symptome sich bedeutend besserten. Es war da nur ein weiterer Schritt, auch den von Natur aus myxoedemösen Menschen Schilddrüsenextrakt zu verabfolgen.

Der Erfolg blieb nicht aus, in manchen Fällen streifte er sogar an das Miratelhafte. Kinder, die geistig und körperlich vollkommen zurückgeblieben und seelisch der Idiotie nahe waren, erreichten in einem Monat durch dieses neue Mittel eine annähernd normale und ihrem Alter entsprechende Entwicklung. Je früher diese Behandlungsart unternommen wird, desto größer auch der Erfolg.

Weitere Experimente und Erfahrungen haben uns dann belehrt, daß wir in der Schilddrüse ein Organ haben mit sogenannter innerer Sekretion, d. h., die Saftabsonderung von der Drüse wird nicht, wie das sonst der Fall ist, durch einen Ausführungsgang abgeführt, sondern mischt sich direkt dem zirkulierenden Blute zu.

Es ist klar aus dem Geschilderten, daß diese Sekretion von ungeheurer Bedeutung ist für den Körper des Menschen. Wie wichtig diese Absonderung wirklich ist, haben wir sicherlich noch nicht vollkommen erfaßt. Seitdem diese ersten klinischen Erfolge erzielt wurden, haben sich eine Menge andere daran gereiht. Wir wissen jetzt, daß es neben dem fast völligen Versiegen der Schilddrüsenfunktion bei Myxoedem eine ganze Anzahl von Nüancen (Schattierungen) ungenügender Absonderungsstadien der Drüse gibt, die krankhafte Erscheinungen verantwortlich sind.

Wir eben daher jetzt Schilddrüsensubstanz bei einer Anzahl von Erkrankungen mit Erfolg. Ja, es hat sich sogar, wie manche ärztliche Autoritäten glauben, beobachtet zu haben, herausgestellt, daß der Gebrauch von Schilddrüsenextrakt das vorzeitige Altern hintanhält.

Fraglos ist es, daß die Schilddrüse den Stoffwechsel, die Verbrennungsprozesse im Körper anregt. Es wird deshalb auch vielfach zu Entfettungskuren gebraucht. Jeder Gebrauch der Schilddrüse soll aber vorsichtig unter ärztlicher Kontrolle statthaben, denn das Präparat ist unter Umständen ein sehr zweischneidiges Schwert und fähig, üble Folgen hervorzurufen.

Die Anschwellung der Schilddrüse, der Kropf, wenn er gutartig ist, wird sehr oft mit Erfolg mit Schilddrüsenpräparaten behandelt.

Ein anderes mächtig organotherapeutisch wirkendes Präparat stammt von der Nebenniere, das Adrenalin. Die Nebennieren sind zwei kleine Organe, oberhalb der eigentlichen Niere gelegen, stets für bedeutungslos angesehen, wurde man auf sie besonders aufmerksam, als man fand, daß sie bei einer bestimmten sehr gefährlichen Erkrankung beschädigt waren. Das Adrenalin wird zur Blutstillung bei örtlichen Operationen gebraucht, dann auch, um bei großer Blutung oder Shock rasch den gefallenen Blutdruck zu heben.

Auch Extrakte der Geschlechtsdrüsen werden verordnet.

Immerhin bleibt aber bisher die Schilddrüse das einzige Organ, für welches wir eine erfolgreiche Substitution- (Ersatz) Therapie erreicht haben.

Das Gebiet der Organotherapie bietet aber reiche Hoffnung für künftige Entfaltung und Verwertung im Heilschatze der Mittel, die uns zu Gebote stehen.

* * *

Das Rätsel des Magnetismus gelöst?

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß durch die Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie seit der Geburt der Röntgenstrahlen, die gesamten Grundforschungen der Naturwissenschaft in einer Umwandlung begriffen sind. Insbesondere haben die verblüffenden Eigenschaften des Radiums dazu beigetragen, die alten Vorstellungen von der sogen. Konstanz der Elemente, von ihrem Aufbau aus Atomen und schließlich auch von dem Wesen der beiden Urbegriffe Kraft und Stoff umzustürzen. Nach der jetzt am meisten angenommenen Theorie würde der Grundbestandteil aller Dinge in winzigen Teilchen bestehen, die sich nur als Einheiten der beiden Elektrizitäten darstellen und die Eigenschaften von Kraft und Stoff in sich vereinigen. Sie werden als Elektronen bezeichnet, und zwar als solche positiver und negativer Natur. Wenn diese neue Lehre auch nur ein Tasten nach einer vielleicht in ihren letzten Zielen unerreichbaren Erkenntnis ist, so bedeutet sie doch doch einen Fortschritt, da sie eben einer Erweiterung unseres Wissens von der Natur gerecht zu werden sucht. Eine vielleicht ganz erklärliche und notwendige Folge dieser Theorie sind die von dem Physiker Pierre Weiß in einem Vortrag vor der Pariser Akademie der Wissenschaften entwickelten Anschauungen über das Wesen das Magnetismus. Er nimmt nämlich an, daß in jedem magnetischen Körper ein besonderes Etwas vorhanden sei, das er Magneton nennt und als einen Bestandteil bezeichnet, der in der ganzen Natur verbreitet sei. Insbesondere sei es in den Atomen des Eisens, des Nickels, des Kobalts, des Kupfers, des Mangans und des Uranium enthalten; außerdem wahrscheinlich auch noch in anderen Elementen und namentlich in den sogenannten seltenen Erden. Diese Lehre unterscheidet sich von dem alten Glauben an ein magnetisches Fluidum eben dadurch, daß auch hier das Bestreben erkennbar wird, eine Naturkraft auf stoffliche Weise zu erklären, und das Magneton würde ebenso als Grundelement des Magnetismus zu betrachten sein wie das Elektron als solches der Elektrizität.

* * *

Die Schärfe des Insektenauges.

Das Auge hat beim Menschen die höchste Vollkommenheit eines Sinnesorgans erreicht und muß als eins der größten Wunderwerke der Natur bezeichnet werden. Damit darf aber nicht gesagt sein, daß es um die anderen Lebewesen besser bestellt wäre, wenn sie ähnliche Augen besäßen, wie der Mensch. Jedes Tier hat seinen bestimmten Lebens- und Wirkungskreis, an den all seine Eigenschaften angepaßt sind, und wenn man irgendwo einsehen lernen kann, daß es keinen Zufall gibt, so ist es in der Betrachtung der Zoologie. Besonders wundersame Apparate sind die Augen der Insekten mit ihrer Vielheit von Linsen, die wie die Flächen eines reich geschliffenen Diamanten facettenartig neben einander stehen. Allein durch dies Auge kann die Bedingung erfüllt werden, daß das damit begabte Tier sowohl in der Nähe wie bei schnellem Flug auch auf größere Entfernung gut sehen muß. Die Sehschärfe steht außerdem natürlich in einem gewissen Zusammenhang mit der Größe des Tieres, so daß es nicht überraschen kann, wenn eine Biene ungefähr auf ein Zentimeter Abstand ebenso gut sieht, wie ein Mensch auf ein Meter. Dafür ist die Sehschärfe aber auch eine sehr beträchtliche, und zwar ganz besonders in den geringsten Entfernungen vom Auge. So hat ein Sachverständiger festgestellt, daß Insekten dunkle Punkte unmittelbar vor ihrem Auge noch bemerken können, wenn sie nur eine Größe von 1 bis 3 Tausendstel Millimeter besitzen. Wenn das Auflösungsvermögen des menschlichen Auges als die Einheit genommen wird, so beträgt es bei der Libelle 60, bei der Biene 80, bei der Fliege 270, bei der Ameise 492 und beim Ohrwurm 804.

Schweizer Landwirten genau auf die Finger gesehen.

Man schreibt aus der Schweiz: Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo man vor der Bestellung der Felder für die Sommersaat steht, dürfte ein Entscheid, den die Erste Strafkammer des Berner Obergerichts kürzlich gefällt hat, für die Landwirte nicht ohne Interesse sein.

Ein Landwirt im Oberaargau hatte letztes Frühjahr, weil die Weizensaat infolge Winterfrost nicht überall aufgegangen war, Gerste nachgesäet. Bei der Ernte wurden naturgemäß beide Getreidearten miteinander geerntet und dann auch zusammen gedroschen. Anstatt nun aber nachher Weizen und Gerste von einander auszuscheiden, was nach einem eingeholten Gutachten von Sachverständigen müllereitechnisch möglich gewesen wäre, wurden beide Getreidearten zu einem Mischmehl vermahlen, das ungefähr den gleichen Prozentsatz beider Mehlsorten aufwies. In dieser Handlungsweise erblickte das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement eine Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über die Brotversorgung des Landes und der betreffende Landwirt wurde auch sowohl vom Gericht von Aarwangen als von der 1. Strafkammer, welche zufolge Appellation des Angeschuldigten die Sache zu überprüfen hatte, schuldig erklärt und mit Fr. 50 Buße bestraft.

Der Verteidiger machte geltend, wenn der Angeschuldigte sich auch verfehlt haben möge, so habe er jedenfalls nicht vorsätzlich gehandelt und bloß fahrlässige Zuwiderhandlung könne nicht bestraft werden. Wenn der Gerichtshof trotzdem dazu gelangte, anzunehmen, daß auch die bloß fahrlässige Zuwiderhandlungen strafbar sei, so ist diese Auslegung selbstverständlich für alle schweizerischen Gerichte verbindlich und damit ist also in Zukunft jede Fahrlässigkeit, auch die bloße Nichtbeachtung gesetzlicher Vorschriften, soweit es sich um alle diese Kriegs - Notverordnungen handelt, strafbar.

Die Finger des Gesandten.

Der Staatsrat Simon war eine Zeitlang Gesandter in Kopenhagen und verkehrte dort in den höchsten Gesellschaftskreisen, obwohl ihm sein Hang zur Ungeniertheit oftmals Unbequemlichkeiten bereitete. Eines Tages war er bei der Gräfin L., die als äußerst zimperlich bekannt war, zum Tee geladen. Man war in ein angeregtes Gespräch gekommen, und im Eifer der Rede beging Simon den Verstoß, statt mit der Zuckerzange den Zucker aus der ihm gereichten Schale zu nehmen, sich hierzu seiner Finger zu bedienen. Mit einer mißbilligenden Gebärde gab die Gräfin dem Diener den Befehl, den in der Schale noch vorhandenen Zucker zu entfernen. Simon stutzte zwar einen Augenblick, fuhr dann aber unbeirrt in seinen Ausführungen fort, als wäre nichts gewesen. Doch als er seine Rede beendet hatte, trank er seinen Tee aus, stand auf, trat an das offene Fenster und warf die kostbare Teetasse auf die Straße hinaus. Dann wendete er sich an die Gräfin und sagte lächelnd: „Ich wollte Ihnen nur die Mühe ersparen, es durch den Diener tun zu lassen. Denn wenn meine Finger schon den Zucker verunreinigten, wie mußten meine Lippen erst die Tasse besleckt!" Dann verneigte er sich tief und verließ die Gesellschaft.

— Rücksichtsvoll. Nachbar: „Frühmorgens, wenn Sie anfangen, Klavier zu spielen, singen Sie immer zuerst ein Wiegenlied; wie kommt das?"

Klavierlehrerin: „Das tu' ich mit Rücksicht auf den Studenten, der neben mir wohnt; um diese Zeit kommt er gewöhnlich nach Haus und legt sich ins Bett!"

— Ja so. — „Ihr Mann scheint ja sehr nüchtern zu sein, Frau Inspektor; — heute erzählte er mir, daß er den Wein nur mit Wasser vermischt trinkt!"

„Stimmt! Zuerst füllt er das Glas zur Hälfte mit Wasser, und dann schüttet er zwei Stunden lang immer Wein zu!"

Das Glück von Blendheim.

Roman von Woldemar Urban.

(19. Fortsetzung.)

Was ging denn vor? fragte er, nu und reckte den Hals hoch, um womöglich zu sehen, was in dem Saal, der hell erleuchtet war, passirte. Eben sah er, wie eine bleiche, abgemagerte Gestalt ohne Beine, mitsammt dem Rollstuhl, in dem sie saß, auf die Rednertribüne hinaufgehoben wurde. Die Scene war einfach toll. Wie ein Gespenst saß der Mensch in seinem Rollwagen, klammerte sich mit den mageren, runzligen Händen rechts und links fest und ließ die unheimlich flackernden Augen in verbissener Wuth über die wüthend gestikulirende und schreiende Menge gleiten. Director Zierold hatte in seinem Leben schon viel gesehen, aber so etwas nie. Waren das seine Arbeiter? Diese überhitzten, abgeschreienen Leute, die wie verrückt in der Luft herumfuchtelten, sich gegenseitig anbrüllten, als ob sie alle taub gewesen, und in dem dicken Tabaksdunst nicht mehr den Eindruck einer Versammlung vernünftiger Menschen, sondern wüster Traumgestalten machten, wie sie wilder kein Dichter und kein Zeichner erfinden kann?

Der Kutscher rief die Leute an, dem Wagen auszuweichen und auf die Seite zu treten.

Was ist denn los? fragte Director Zierold erschrocken und überrascht.

Es ist wieder Arbeiterversammlung, Herr Director! antwortete sein Kutscher und hieb auf die Pferde.

Alles das spielte sich innerhalb weniger Secunden ab. Nun würde, dachte sich Director Zierold, das Gespenst im Rollwagen von der Tribüne herunter zu seinen Arbeitern reden und würde die ohnehin schon vor Wuth und Aufregung tollen Leute noch vollends um ihren Verstand bringen. Sie würden vielleicht in ihrem Taumel Ausschreitungen, Dummheiten und Verbrechen begehen und —

Man ließ dem Director Zierold nicht einmal Zeit, seinen Gedankengang zu vervollständigen.

Das ist er! schrie Jemand in seiner unmittelbaren Nähe und absichtlich in den Wagen hinein. Er hatte das Gesicht, das da so plötzlich vor ihm auftauchte, schon irgendwo gesehen, wenn ihm auch die wuthschnaubende, heisere Stimme und die im Zorn rollenden und funkelnden Augen fremd waren.

Steine! Steine! schrie ein Anderer.

In demselben Augenblick erhielt das Handpferd einen heftigen Steinwurf am rechten Hinterschenkel. Vor Schreck und Schmerz schlug es wild aus und zertrümmerte den Kutscherſitz des Wagens, so daß die Splitter herumflogen. Von rechts und links wurden jetzt große, schwere Steine in den Wagen geschleudert und ein junger Bursche von achtzehn oder neunzehn Jahren, der offenbar glaubte, sich besonders hervorthun zu müssen, sprang auf den Tritt des Wagens und schlug mit der geballten Faust nach dem Gesicht des alten Mannes. Zierold war ganz blaß vor Schreck geworden und hatte eben noch Zeit, den Arm vorzustrecken und so den Schlag abzuwehren. Was wollte man denn von ihm? Wollte man ihn morden? Fahren Sie zu, Kutscher, so rasch wie möglich, schrie er zitternd vor Aufregung dem Kutscher zu.

Das war Aufruhr, das war Revolution, dachte Zierold inmitten dieser Schrecken, man mußte Soldaten holen.

Ohne Zweifel war Zierolds Leben in diesen Augenblicken in Gefahr, denn die Leute waren toll vor Wuth, zum Glück gelang es aber dem Kutscher rasch, seine Pferde wieder in Ordnung zu bringen, und so fuhr der Wagen nach kaum einer halben Minute wieder weiter, durch die Menge hindurch und am Weißen Lamm vorüber. Zierold athmete wie erlöst auf, denn auffallenderweise verfolgte man ihn nicht, vermuthlich weil man viel zu sehr von den Verhandlungen im Weißen Lamm selbst gefesselt war. Kaum hatte er das Weiße Lamm hinter sich — es hatte in diesem Augenblick wahrhaftig nichts Unschuldiges oder Lämmerhaftes an sich — so wurde um ihn herum Alles ruhig und er konnte den Weg bis zu seiner Villa ungestört verfolgen.

Hier angekommen, traf er unten im Hausgang den Gemeindevorstand mit dem einzigen Polizisten, über den Blendheim zu verfügen hatte.

Was zum Henker thun Sie denn hier? fuhr Director Zierold die Beiden an. Der Spektakel ist dort.

Herr Director, um Gotteswillen, was können wir thun? Man hat uns zum Saal hinausgeworfen, jammerte die hohe Obrigkeit, was können wir zwei gegen ihrer fünfhundert ausrichten? Ich wollte eben um Ihren Rath bitten, als ich hörte, daß Sie nach Berlin gefahren sind. Gott sei Lob und Dank, daß Sie wohl und heil wieder hier sind. Was soll denn um alles in der Welt geschehen?

Director Zierold war viel zu erregt, als daß er in dem Augenblick selbst Herr seiner Vernunft sein sollte.

Das müssen Sie doch wissen, Herr Vorstand, schrie er den Mann wüthend an. Wenn Ungesetzlichkeiten in Ihrer Ortschaft passiren, sind Sie verantwortlich. Wissen Sie das nicht?

Aber ich —

So telegraphiren Sie um Unterstützung. Von Ihnen verlange ich Sicherheit meiner Person und meines Eigenthums. Das sage ich Ihnen: Wenn morgen früh an meinen Maschinen oder überhaupt an den Anlagen der Fabrik nur der geringste Schaden ist, so mache ich Sie haftbar.

Herr Director —

Gehen Sie. Hier werde ich schon selber sorgen, schnitt ihm Director Zierold das Wort ab.

Dabei hatte der Vorsteher von Allen vielleicht die einzig richtige Idee. Er sah den ganzen Putsch, der allerdings mit ungeahnter Heftigkeit und unglaublichem Lärm und Geschrei auftrat, für eine momentane Aufregung an und sagte sich, daß morgen früh, wenn die Leute ausgeschlafen und vor Allem wieder nüchtern waren, schon mit ihnen zu reden sein würde—Alles wieder in's rechte Geleise gebracht werden könnte.

Noch ganz außer Athem kam Zierold auf seinem Zimmer an. Aus dem Weißen Lamm klang ein verworrenes Toben und Lärmen bis zu der einsam gelegenen Villa, und Zierold lauschte, um hin und wieder einmal ein Wort oder eine Phrase zu erhaschen. Was ging dort vor? Was hatte das Alles zu bedeuten? War das nun doch der Streik, den man so ängstlich und so klug glaubte umgangen zu haben?

Director Zierold ließ seinen Secretär rufen — es schlief natürlich in jener Nacht keine Seele in ganz Blendheim— und sandte ihn fort, um zu hören, was im Weißen Lamm beschlossen würde. Der junge Mann, der häufig zu Lohn-Auszahlungen verwandt wurde, war bei den Arbeitern beliebt. Er konnte es also schon riskiren, sich nach dem Gasthofe zu schleichen und zu horchen.

Das „Glück von Blendheim" nahm eine beängstigende Entwickelung und drohte ein Unglück für die ganze Gegend, eine Geißel, ein Schrecken zu werden. Woran lag das? Regungslos stand Director Zierold am Fenster und starrte in die Nacht hinaus. Er wußte es, woran das lag. Früher waren seine Arbeiter nie aufsässig gewesen und wenn auch einmal kleine Differenzen entstanden, so waren sie zwischen Besitzer und Arbeiter leicht und in beiderseitigem Interesse geregelt worden. Diese fürchterliche Wuth und Verbitterung aber, wie er sie heute persönlich an seinen Arbeitern erfahren mußte, war erst gekommen, als sich Gustav Sellentin und Consorten des „Glücks von Blendheim" bemächtigt, als Spielwuth und Habsucht in der ehrlichen Arbeit der Menschen glaubten die Mittel für ihre Ausschweifungen finden zu können.

Der Lärm im Weißen Lamm wurde immer ärger und toller. Vermuthlich prügelte man sich zuguterletzt auch noch unter einander, wenigstens hörte es sich vom Standpunkte des Directors Zierold so an. Endlich — es war schon 1 Uhr vorbei — kam sein Secretär Haßlach zurück.

Nun? fragte Director Zierold hastig.

Der Secretär machte eine verlegene Miene und zog die Schultern hoch.

Der Ausstand ist beschlossen? fragte Zierold weiter.

Ja! antwortete der Secretär ernst.

Es trat eine Pause ein. Zierold sah starr vor sich hin. Bis zur letzten Minute hatte er an der Thatsache noch gezweifelt. Nun war Alles vorbei. Die Würfel waren gefallen. Gott allein wußte, was daraus werden würde.

Es war ein kleiner Bruchtheil, meist ältere Leute, fuhr der Secretär fort, die sich Mühe gaben, die Sache ruhig und besonnen zu erörtern. Der Aufseher Bärwinkel trat selbst auf die Tribüne und sagte, es sei eine Unbesonnenheit und ganz und gar aussichtslos. Die Leute möchten es sich doch wenigstens bis morgen überlegen. Es nützte Alles nichts. Drei Viertel der Anwesenden waren sinnlos vor Aufregung und Wuth. Man schrie die wenigen nieder, beschimpfte sie und warf einige davon sogar hinaus. Dann wurde der Streik einstimmig beschlossen.

Wann soll der Streik beginnen? fragte Zierold.

Jetzt, auf der Stelle. Morgen früh arbeitet kein Mensch in der Fabrik, und Baumert, Posselt und noch einige Andere werden morgen früh zu Ihnen kommen, um Sie von den Beschlüssen und Ansprüchen der Arbeiter in Kenntniß zu setzen.

's ist gut, Herr Haßlach. Ich danke Ihnen. Gehen Sie zu Bett, wenn Sie wollen, antwortete Zierold, und der Secretär ließ ihn allein.

Morgen also! murmelte der Director vor sich hin. Morgen würden die Zeitungen die Notiz bereits überall hintragen und morgen würde man an der Berliner Börse die Actien des „Glückes von Blendheim" zu allen möglichen Preisen ausbieten und kein Mensch würde sie haben mögen. Dasselbe Stück Papier, mit den hübschen Bildern, das Director Sternfeld seinerzeit in seinem Bureau so lange und so nachdenklich besehen und für das gestern noch über zweitausend Mark bezahlt wurden, würde morgen vielleicht schon für sechzehn- und siebzehnhundert Mark keinen Käufer mehr finden und in vier Wochen vielleicht nicht einmal die Hälfte mehr werth sein. Und doch war es dasselbe Ding. Und es würde ein Jammern und Wehklagen, ein Niedergehen und Zusammenbrechen von Existenzen sein, ein Laufen und Rennen, um noch zu retten, was zu retten ist — wie bei einer Feuersbrunst. —

15.

Eva von Blendheim hatte niemals in ihrem Leben die Einsamkeit, das ereignißlose Einerlei des Schlosses Blendheim so bitter und trübe empfunden, wie in dem verflossenen Winter. Seitdem sie wußte, daß Felix Sellentin schwer und lebensgefährlich in Berlin erkrankt war, schien ihr jeder Tag, der verging, ohne daß sie irgend etwas in der Sache thun konnte, als ein verlorener, als ein gestohlener. Bald schrieb sie lange Briefe an Frau Sellentin, ohne allerdings eine Antwort zu erwarten, denn der alten Frau ging das Schreiben nicht so flott von der Hand, und sie kam jetzt wohl weniger als je dazu, einen Brief zusammen zu studiren, bald an ihren Bruder Max, den Rittmeister in Berlin. Max von Blendheim war ja soweit ein guter Junge, aber er ließ sich von seiner Frau, der nichts vornehm und nobel genug sein konnte, zu sehr leiten. Die Folge davon war, daß er fortwährend mit den schlimmsten Geldverlegenheiten zu kämpfen hatte und sehr stark auf das „Glück von Blendheim" rechnete: an seine Schwester Eva zu schreiben, hatte er unter solchen Umständen selten Lust, und wenn er auch einmal schrieb, so war es nicht das, was diese als Beantwortung ihrer Briefe erwartete, nämlich Nachrichten über das Befinden Doctor Sellentins, sondern es waren Anfragen über den Actienbesitz des Obersten von Blendheim, seines Vaters, über die Aufsichtsrathssitzungen der neuen Gesellschaft Blendheim und ähnliche tolle Sachen, von denen wieder Eva nichts wußte und auch nichts wissen wollte.

Natürlich war der jungen Dame, die mit klopfenden Pulsen jeden Morgen auf den Briefträger wartete, mit einer solchen Correspondenz nicht gedient, und es war nur selbstverständlich, daß sie es zuletzt auf Schloß Blendheim nicht mehr aushielt und die Idee in ihr aufstieg, selbst nach Berlin zu fahren. Freilich war das rascher gedacht, als gethan, denn ohne einen plausiblen Grund ging das nicht an. Sie konnte ihrer Mutter nicht sagen: Ich will nach Berlin, um endlich einmal den jungen Sellentin wieder zu sehen und zu erfahren, wie es ihm geht. Das hätte sich für die Braut des Herrn von Perlewitz nicht geschickt. Aber es kam ihr ein anderer Umstand zu Hilfe, den sie sich im Drange ihres Herzens weiblich zunutze machte.

Ihr Bruder Max machte nämlich nach Schloß Blendheim die Mittheilung, daß der Klapperstorch bei ihm eingekehrt sei und diesmal zur Abwechslung ein Töchterchen gebracht habe. Eva war sofort Feuer und Flamme für das kleine Wesen. Während sie früher bei ähnlichen Anlässen eine kühle Verständnißlosigkeit für die Bedeutung eines solchen Ereignisses gezeigt, floß sie jetzt über von rührender Theilnahme für ihre kleine Nichte und äußerte die bestimmte Erwartung, zur Taufe eingeladen zu werden. So machte sich die Sache in ganz unauffälliger Weise. Zwei Tage nach Ausbruch des Streiks in der Fabrik Blendheim reiste sie mit ihrem Papa, der zufällig Geschäfte in Berlin zu besorgen hatte, zu ihrem Bruder. Die Geschäfte ihres Papas schienen nicht sehr erfreulicher Art zu sein, denn er war nicht nur auf der Reise selbst, sondern auch schon die Tage vorher einsilbig und verdrossen. Sie hatte keine Ahnung, worin sie bestünden, und fragte auch nicht darnach, theils weil sie glaubte, ihrem Vater damit lästig zu sein, theils, weil sie selbst von ihren eigenen Gedanken ganz in Anspruch genommen war. Nur als sie in Berlin ankamen, war sie, ohne daß sie es wollte, Zeuge eines Gespräches zwischen ihrem Bruder und ihrem Papa, das ersterer in fast ungehöriger Eile gleich nach der Begrüßung vom Zaune brach.

Und wie steht's mit dem „Glück von Blendheim", Papa? fragte ihr Bruder hastig und nervös.

Laß mich in Ruh damit, antwortete der Oberst ärgerlich. Ich wollte, ich hätte diese elenden Papiere nie in meinem Leben gesehen.

Aber du hast doch damit ein schönes Stück Geld verdient.

Ich? Du bist wohl nicht bei Trost, Max. Wie es den Anschein hat, werde ich einen Theil meines Vermögens opfern müssen, um sie nur überhaupt wieder los zu werden.

Ich verstehe aber nicht —

(Fortsetzung folgt.)

— Seelenruhe. 1. Gast: „Herr Wirth, ich habe zu wenig Fleisch." 2. Gast: „Herr Wirth, hier liegen ja drei Fliegen in meiner Sauce." Wirth: „Ja, meine Herren, dann tauschen Sie doch einfach."

Wer nicht im Weibe das Ideale sieht, wo soll der es überhaupt noch sehen, da das Weib doch offenbar in seiner Blüte die idealste Erscheinung der Natur ist.

— Mißlungen. Besuch: „Ist Herr Wachtl zu Hause?" Dienstmädchen: „Herr Wachtl ist verreist." — „Sooo!? Richten Sie meine Empfehlung aus, und sagen Sie ihm, wenn er nächstens verreist, dann soll er auch seinen Kopf mitnehmen und ihn nicht aus dem Fenster stecken."

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt — Männlich.

Verlangt:—Deutscher oder österreichischer Farmarbeiter sofort für eine Viehfarm gewünscht. Dauernde Arbeit. Zuschriften und Lohnanspruch an Otto Grosse, Atlanta, Nebr. 7-26-18

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit allen meinen geschätzten früheren Kunden bekannt, daß ich nach dem 1. Juli wieder an meinem früheren alten Platz bin und mich freuen werde, dieselben begrüßen zu können. Arbeiten werden wie vorher zur größten Zufriedenheit ausgeführt werden.
M. Schnittchen, Schuhmacher, 1424 südl. 16. Str. 16. u. Williams 7-3-18

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Schöne möblierte kühle Zimmer und einfache deutsche Kost bei Frau Clara Naumann, 822 Südl. 24. Straße, Omaha, Nebr. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Ford Automobile zu verkaufen.

Fords umgetauscht; neue und gebrauchte Fords zu verkaufen; Ford Karossierien, Touring und Roadster, Händler für den Kelsey „Stream Line Body". Wir machen Ihre alte Ford neu. Cars gegen Bar oder auf Teilzahlung. Alle Autos mechanisch garantiert. Sol. S. Goldfirom Co., 2867 Farnam. Harney 6546. 7-5-18

Gebrauchte Automobile.

Mecks Auto Company. Gebrauchte Auto-Bargains. 2038 Farnam Str. Douglas 6290 8-1-18

Automobile-Reifen.

Neue Tires zu ½ Preis. Alle Größen
Neue Pennsylvania Innenschläuche ..... $ 2.00
Neue 30 bei 3 Republic.... 8.90
Neue 30 bei 3½ Firestone Nonskid Tires 14.90
Neue 32 bei 3½ Firestone.. 14.90
Neue 34 bei 4 Lee, Nonskid.. 26.75
Kaimans' Tire Jobber 1721 Cuming 8-29-18

Autoreifen repariert.

Die Vinton Tire Co. überzieht Ihre Autoreifen mit erstklassigem Gummi zu billigstem Preise. Arbeit garantiert. Joseph Euskirchen, 1811 Vinton Str. Telephon Tyler 2624-W. 7-20-18

Kopfkissen und Matratzen.

Omaha Pillow Co.—Federn gereinigt und umgearbeitet in neue federdichte Ziechen. 1907 Cuming Str., Tel. Douglas 2467. tf

Detektivs.

James Allen. — 312 Neville Bldg. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Patent-Anwälte.

Sturges & Sturges, U. S. und ausländische Patente und Schutzmarken. 330 Bee Bldg. —7-18-18

Chiropractic Spinal Adjustments.

Hämorrhoiden, Fisteln kuriert.

Dr. E. R. Tarry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln und andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Tarry, 240 Bee Bldg., Omaha. —2-1-18

Advokaten.

Paul F. Steinwender, deutscher Advokat. Alle Rechtsgeschäfte erledigt. Office, 3. Stock Court Haus, Telephon Douglas 3008. 6-24-18

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Complete instructions for home canning and drying will be sent to the readers of this paper upon application to the National War Garden Commission, Washington, D. C., enclosing a two-cent stamp for postage.